

Schau würdigt Einar Schlee als Maler

Moritzburg in Halle zeigt 120 Arbeiten des Künstlers

Halle. Die Moritzburg in Halle zeigt in einer Ausstellung ausgewählte Werke aus dem bildkünstlerischen Schaffen des Theatermachers Einar Schlee (1944–2001). Anlass ist der 75. Geburtstag des Künstlers, wie das Kunstmuseum am Mittwoch mitteilte. Unter dem Motto „Ohne Titel [Einar Schlee]“ werde mit der Ausstellung ein neuer Blick auf den Ausnahmekünstler ermöglicht. Gezeigt werden unter den rund 120 Exponaten auch Arbeiten von Einar Schlee als Illustrator von Büchern aus den 1960er- und 1970er-Jahren. Das Kunstmuseum beherberge rund 7100 Zeichnungen und Gemälde von Schlee, seinen gesamten bildkünstlerischen Nachlass.



Einar Schlee im Jahr 1998. FOTO: L. WAGNER/DPA

Er wurde am 17. Januar 1944 in Sangerhausen (Landkreis Mansfeld-Südharz) geboren. Für Schlagzeilen sorgte Einar Schlee mit seinen Inszenierungen für Theater. In seinem zweibändigen Roman „Gertrud“ befasste er sich als Autor mit dem Leben seiner Mutter in der früheren Kupferbergbauregion im Südharz. (dpa)

Halle, Kunstmuseum Moritzburg, Friedemann-Bach-Platz 5. Die Ausstellung ist bis Sonntag, 11. August, zu sehen. Geöffnet montags und dienstags von 10 bis 18 Uhr sowie donnerstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr, mittwochs geschlossen; www.kunstmuseum-moritzburg.de

Jahresausstellung ohne Axel Krause

Leipzig. Die 26. Leipziger Jahresausstellung soll nun doch stattfinden – ein genauer Termin steht aber noch nicht fest. Das sagte am Mittwoch eine Sprecherin des Vereins der Leipziger Jahresausstellung. Der umstrittene Künstler Axel Krause werde an der Ausstellung nicht teilnehmen. Nach dem Ärger um politische Aussagen Krauses, war die Schau, die eigentlich heute beginnen sollte, erst am vergangenen Samstag abgesagt worden. Der 60-Jährige hatte auf seinem privaten Facebook-Profil Sympathien für die AfD und Kritik an der Flüchtlingspolitik kundgetan. Er ist außerdem Mitglied des Kuratoriums der von der AfD gegründeten Desiderius-Erasmus-Stiftung. „Die öffentlichen Äußerungen widersprechen den ethischen Grundsätzen unseres Vereins“, hieß es in einer Stellungnahme des Vereins. Der sechsköpfige Vorstand kündigte außerdem an, geschlossen zurückzutreten.

Krause zeigte sich am Montag enttäuscht von der Absage: „Während es mir eine Selbstverständlichkeit ist, auch mit Kollegen auszustellen, die ich zu meinen politischen Gegnern zähle, ist einigen jungen Kollegen dies offensichtlich nicht möglich“, schrieb der Künstler auf seiner Facebook-Seite. (dpa)

Symbole der Macht

Landtag debattiert mitteldeutsche Schlösserstiftung. Koalition und CDU kritisieren sich gegenseitig – und gemeinsam den Bund

VON MICHAEL HELBING

Erfurt. „Aufgebaut! Fundamente der Macht.“ Unter diesem Titel finden am Pfingstwochenende die Thüringer Schlössertage 2019 statt. Damit verweist die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten auf Dichte und Bedeutung hiesiger Fürstenresidenzen, die (territorial und politisch arg begrenzte) Macht repräsentierten.

Hinunter zu Fundamenten der Macht begab sich am Mittwoch auch der Landtag, im Angesicht der Schlösserfrage. Auf Antrag der CDU-Opposition debattierte er in einer Sondersitzung knapp drei Stunden lang über die geplante mitteldeutsche Kulturstiftung, die von Thüringen und Sachsen-Anhalt zu gründen ist. Sie macht man im Bundestag zur Bedingung fürs Sonderinvestitionsprogramm, das zunächst, die Länder eingerechnet, 400 Millionen Euro insgesamt umfasst.

Thüringen tut sich, das betrifft die Opposition letztlich ebenso wie Koalition, schwerer damit als das Nachbarland. „In Sachsen-Anhalt gibt's darüber überhaupt keine Debatte“, erinnerte Kulturpolitikerin Katja Mitteldorf (Linke) einmal so nebenbei. „Ich wollt's nur mal sagen.“

Geldsegen gegen eine auf Dauer angelegte Stiftung: Das ist die Prämisse von Union und SPD im Bundestag, die man auch förderrechtlich begründet. Seitdem wird verhandelt.

Und zwar über das Wie, was CDU-Fraktionschef Mike Mohring im Landtag kritisiert. Man solle „erstmal einen Schritt zurücktreten und die Frage stellen, ob wir diesen Weg überhaupt beschreiten wollen“.

Mohring spricht vom Versuch des Bundes, mit Geld in die föderalen Strukturen einzugreifen. Dem müsse eine Landesregierung beherzt die Stirn bieten mit Worten wie: „Danke für eure Hilfe, wir nehmen das Geld gern, aber in unserer Souveränität entscheiden wir, was mit dem Geld auf unserem Landesgebiet passiert.“ Die Alles-oder-nichts-Politik solle und müsse jetzt mal ein Ende haben. „Es wäre mir lieber, wenn sich der Bund nicht ständig in die Hoheit der Länder einmischen würde“, erklärte zuvor der Ministerpräsident. Bodo Ramelow (Linke) bestätigte: „Das, was die Haushälter vom Bund im Moment mit den Ländern machen, ist dasselbe wie beim Digitalpakt.“

Schon daran wird erkennbar, wie unklar der Frontverlauf ist, zwischen Land und Bund, zwischen und auch innerhalb der agierenden Parteien.

Immerhin hatte diese Sondersitzung doppelten Seltenheitswert: Sie sorgte für eine öffentliche kulturpolitische Debatte im Landtag, die obendrein inoffiziell den Wahlkampf eröffnete. Auf weitere Karte setzte die CDU erkennbar, obschon sie ein Vabanquespiel treibt: Sie hat weder Sachsen-Anhalts CDU-geführte Landesregierung noch die Parteifreunde im Bundestag auf ihrer Seite, nicht mal die aus Thüringen. Zugleich gibt's bei der Schlösserstiftung einen Dissens im Bund: zwischen Union und SPD im Bundestag auf der einen und der CDU-Kulturstiftungsministerin auf der anderen Seite.

„Wir wären sofort dafür“, sagte Mike Mohring, „wenn der Bund mit



Schloss Reinhardsbrunn im Kreis Gotha ist eine von neun Liegenschaften, die Thüringen aktuell in die mitteldeutsche Stiftung einbringen will. Es wurde jüngst aus privater Hand enteignet, das Verfahren ist allerdings noch nicht vollständig abgeschlossen. FOTO: BRITTA PEDERSEN/DPA

Thüringen allein eine Stiftung einrichten würde.“ Er solle sich doch in den eigenen Reihen dafür stark machen, forderte Ramelow ihn auf, dann ziehe er den Hut vor ihm.

Doch der Bund habe Bedingungen gesetzt, so der Ministerpräsident. Er sei seinem Kulturminister Benjamin Hoff (Linke) „dankbar, dass er un-



„Es wäre mir lieber, wenn sich der Bund nicht ständig in die Hoheit der Länder einmischen würde.“

Bodo Ramelow, Regierungschef

gläublich flexibel versucht, mit denen überhaupt klar zu kommen.“

Mit Ansage blieb Hoff der Sitzung fern; einer seiner Söhne wurde operiert. Für ihn antwortete Staatssekretär Malte Krückels der CDU. Das tat er „sachlich“, wie Mohring „dankbar“ anerkannte. Krückels sprach mit Blick auf die Pläne des Bundes

von „der größten Chance zur Sanierung und Entwicklung unserer Burgen, Klöster, Schlösser und Gärten in Thüringen seit der Wiedergründung des Freistaates 1990“.

Welche das sein sollen, variiert bislang stets und ständig. Krückels identifiziert aktuell neun Liegenschaften. Aus der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten sollen, via Erbaurecht, sechs aus 31 in die mitteldeutsche Stiftung überführt werden: Schloss und Park Friedenstein Gotha, Schlosskomplex Sondershausen, Veste Heldburg, Schlosskomplex Heidecksburg, Schloss Schwarzburg und Klostersruine Paulinzella.

„Die Auswahl ist innerhalb der Landesregierung getroffen und uns mitgeteilt worden“, erklärte dazu später Stiftungsdirektorin Doris Fischer unserer Zeitung. Aus der Staatskanzlei heißt es indes, das habe man auf der jüngsten Stiftungsratsitzung gemeinsam erarbeitet.

Hinzu kommen drei Liegenschaften außerhalb der Stiftung: Das enteignete Schloss Reinhardsbrunn sowie die bislang kommunal getragenen Ensembles Schloss Altenburg und Meiningen (mit Baumbachhaus). Letztere könnten „zum Eigentum oder zur unentgeltlichen Nutzung“ zur Kulturstiftung gelangen.

Diese soll einen Doppelsitz haben: Halle und Erfurt, wobei Halle juristischer Sitz würde. Auch Doris Fischer hält eine solche dezentrale Struktur

durchaus nicht für abwegig. Der Bund stellt zudem Betriebskosten für die Stiftung in Aussicht: insgesamt jährlich 60 Millionen Euro (zur Hälfte von den Ländern bezahlt). Für diesen Fall schlägt er sechs Betriebe zur Übernahme in die neue Stiftung vor: Lindenau- und Schlossmuseum Altenburg, Stiftung Friedenstein, Bur-



„Wir wären sofort dafür, wenn der Bund mit Thüringen allein eine Stiftung einrichten würde.“

Mike Mohring, Oppositionsführer

genmuseum Heldburg, Museumsverbund Heidecksburg, Schlossmuseum Sondershausen und Meiningens Museen.

Das sei ein Angebot an kommunalen Trägern, so Krückels. Kunst- und Kulturgüter verblieben vor Ort, von Leihgaben einmal abgesehen. „Weder erfolgt ein Verkauf und schon gar

kein Ausverkauf Thüringer Kulturgüter“, entgegnete er der CDU.

Der Bund setzt auf die nationale Bedeutung der Liegenschaften. Kulturstiftungsministerin Monika Grütters orientiert sich dabei am Blaubuch kultureller Leuchttürme, das Paul Raabe 2002 subjektiv zusammenstellte und 2006 aktualisierte.

Das „kann aber nicht die Grundlage sein“, sagt nicht nur Stiftungsdirektorin Fischer, zumal die Auswahl dann anders aussehen müsse. Auch im Bundestag hält man's für veraltet.

Fischer verweist derweil auf grundlegende Probleme der neuen Stiftung: „Wer stellt sicher, dass die Liegenschaftsverwaltung funktioniert, wer stellt die bauliche Betreuung sicher? Will man das Personal aus unserer Schlösserstiftung mitnehmen oder wird man komplett neues Personal rekrutieren müssen?“ Und das Geld aus dem Investitionsprogramm müsse ja auch innerhalb von acht Jahren verbaut werden.

Die Konstruktion müsse effektiv und arbeitsfähig sein, so Fischer. „Wenn am Ende ein Modell gefunden wird, das der einen wie der anderen Stiftung Rechnung trägt, können wir das sicherlich gut mittragen.“ Aus der Debatte war für sie der politische Wille „deutlich ablesbar“, dass man die Thüringer Stiftung nicht schwächen, sondern stärken wolle. Die Frage sei nur, „ob man das dauerhaft finanziell untersetzen kann“.

BUCHTIPPS

Bücher der Woche

Zusammengestellt von der Thalia Buchhandlung in Saalfeld

Belletristik	
1	Alles, was ich dir geben will Dolores Redondo (btb)
2	Ein Sohn ist uns gegeben Donna Leon (Diogenes)
3	Der Löwe büllt Tommy Jaud (Scherz)
4	Am Tatort bleibt man ungern liegen Jörg Maurer (Scherz)
5	Das Haus der Verlassenen Emily Gunnis (Heyne)
6	Düsterbrook Axel Milberg (Piper)

Sachbuch	
1	Ein Apfel macht gesund ... Carsten Lekatut (Becker Joest Volk)
2	Der Giersch muss weg! S. Hansch/E. Schwarzer (Eugen Ulmer)
3	Die große Heuchelei Jürgen Todenhöfer (Propyläen)

Es ist nie zu spät, gute Manieren zu lernen

Der „Kleine Business-Knigge“ hilft als alltagstauglicher Begleiter, souverän heikle Situationen zu meistern

VON SYBILLE GÖBEL

Benimm ist in. Wer beim Gähnen in der Öffentlichkeit die Hand vor den Mund hält, die Kollegen nicht ungefragt duzt und nicht im Gammellook zum Geschäftsessen geht, der macht schon mal einiges richtig. Der zeigt, dass er seinen Mitmenschen wertschätzt und mit Respekt begegnet, ohne indes servil zu sein. Der meistert souverän auch heikle Situationen und muss nicht befürchten, Peinlichkeiten zu provozieren, die ihn im schlimmsten Fall die Karriere kosten können.

Gute Manieren zu lernen, dafür ist es nie zu spät. Leichter haben es zwar diejenigen, die die richtigen Umgangsformen von Kindesbeinen an

aufgesaugt haben und quasi im Schlaf beherrschen. Trotzdem gilt in puncto Stil nicht: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Zumal selbst jene mit hoher Benimm-Kompetenz bei der einen oder anderen Frage Unsicherheiten haben und noch einmal nachschlagen müssen – auch, weil manche alte Regel nicht mehr zeitgemäß ist und

dert und kurz und knapp formuliert, beantwortet er vor wichtigen Terminen zum Beispiel die Frage, wer sich wem zuerst vorstellt, wie man sich



Frauke Weigand, Trainerin für Businessetikette, hat das berücksichtigt und für den Buch-Verlag für die Frau einen „Business-Knigge“ geschrieben: Nur 125 Seiten stark und mit 9,5 mal 6,5 Zentimetern so handlich, dass er nun wirklich in jede Hand- oder Westentasche passt. Ein perfekter Alltagsbegleiter.

Übersichtlich gegliedert und kurz und knapp formuliert, beantwortet er vor wichtigen Terminen zum Beispiel die Frage, wer sich wem zuerst vorstellt, wie man sich

richtig vorstellt und wie ein Händedruck beschaffen sein muss. Denn selbst ein simples Händeschütteln kann daneben gehen, wenn die Hand des Gegenübers sich wie in einen Schraubstock gepresst fühlen muss.

Nicht zu empfehlen sind – ob im Geschäftsbrief oder in der E-Mail – aber beispielsweise auch Grußformeln wie „mfG“, flapsige Anreden oder die Verwendung von Emojis. Wie man auch keinen guten Eindruck damit hinterlässt, als Nachzügler im Theater mit der Kehrseite an den bereits Sitzenden vorbei seinem Platz zuzustreben...

Frauke Weigand: Kleiner Business-Knigge. Buch-Verlag für die Frau, 125 Seiten, 5 Euro

Tod, Jazz und Plattensammler

Eine ebenso spannende wie amüsante Geschichte erzählt der Brite Andrew Cartmel in seinem Roman „Murder Swing“. Hauptfigur und Erzähler der Geschichte ist ein junger Mann, der sein Hobby zum Beruf gemacht hat. Er durchstöbert Tag für Tag Second-Hand-Läden, Auktionen und Flohmärkte auf der Suche nach billig angebotenen Vinyl-Schallplatten. Irgendwann einmal hat er sich Visitenkarten drucken lassen, auf denen er seine Dienste als „Vinyldetektiv“ anbietet. Auf eine dieser Karten beruft sich die Frau, die ihn engagiert, um für ihren geheim gehaltenen Klienten eine seltene Swing-Platte zu finden ... (dpa)

Andrew Cartmel: Murder Swing. Suhrkamp Verlag, Berlin, 528 Seiten, 9,99 Euro